

Falsche Messlatte

Die Grünen verzetteln sich beim Atomausstieg/ von BORIS PALMER

TÜBINGEN

Magdeburg — der Name steht seit dem denkwürdigen Parteitag im März 1998 bei den Grünen für ein Debakel. Mit der berühmten „5-Mark-Forderung“ für den Liter Benzin haben sie damals die eigene Wählerschaft an einem Wochenende dauerhaft halbiert. Durch den Beschluss mutierte eines „der besten Pferde der grünen Umweltpolitik“, die ökologische Steuerreform, zu einem lahmenden Gaul, den Joscha Fischer über die Ziellinie des Wahltags tragen musste. Erstaunlich genug also, dass die Grünen bei einem zweiten Identitätsthema alle Fehler von Magdeburg wiederholen.

Fehler eins: Das Ziel des Atomausstiegs ist das Ende der Produktion von hochgefährlichem Atom- müll, das Ende der schleichenden radioaktiven Ver- seuchung der Umgebung von Atomanlagen, das Ende der Gefahr durch ein weiteres Tschernobyl. Diskutiert wird bei den Grünen aber fast nur noch, mit welchen Mitteln man dieses Ziel erreicht, ob im Dissens oder im Konsens, ob durch Laufzeitbe- grenzungen, Terrawattstundenkontingente oder Aushungern via Castor-Stopp.

Fehler zwei: Kaum waren die Grünen in der Regierung angekommen, gaben sie die Parole aus, der Atomausstieg müsse „unumkehrbar“ sein. Da- bei ist die Anmaßung, eine unumkehrbare politi- sche Festlegung vornehmen zu können, weder de- mokratisch noch nachhaltig im Sinne einer Be- wahrung von Chancen.

Fehler drei: Erfolg oder Misserfolg ihrer Ener- giepolitik koppelten die Grünen vor Jahresfrist an die Stilllegung einzelner Atommeiler vor Ablauf der Legislaturperiode. Diese Symbolauswahl

bringt die Grünen in den Verdacht des Wahltags- opportunismus und liefert sie den Stromkonzern- en aus, weil ein Ausstieg im Dissens mit den Un- ternehmen Übergangsfristen über den nächsten Wahltag hinaus erfordert.

Fehler vier: Nachdem sich Kanzler Schröder mit den Ministern Fischer und Trittin auf einen ge- meinsamen Weg für den Ausstieg geeinigt hat, tobt nun ein Streit über Jahreszahlen in der Antiatom- partei. Wieder wird ein komplexes Reformkonzept, die Energiewende, auf eine Zahl, die Laufzeit von Atomkraftwerken, reduziert. Wieder ist die Zahl leicht falsch zu interpretieren: Nach Magdeburg verstanden viele „5 Mark sofort“, heute lesen sie „Ausstieg in 30 Jahren“. Wer kennt schon die Ein- weihungsdaten der deutschen Atommeiler?

In kaum einem anderen Politikfeld waren die Grünen so erfolgreich wie bei der Energiewende. Zuerst die 100 000-Dächer-Initiative für Fotovol- taik, dann die Beschlüsse über die ökologische Steuerreform und das Förderprogramm regenerativer Energien, demnächst das Stromeinspeisegesetz mit kostenorientierter Vergütung für Wind-, Wasser- und Sonnenenergie.

Weil sie sich selbst die falsche Messlatte aufge- legt haben, stehen die Grünen trotzdem als Um- faller da. Gut möglich, dass der nächste Parteitag im März daraus den radikal falschen Schluss zieht, nicht aus der Atomkraft, sondern aus der Koaliti- on auszusteigen. Das wäre dann nicht das Ergeb- nis einer inhaltlich schlechten Politik, sondern die Konsequenz miserablen Politikmanagements.

- Boris Palmer hat in Tübingen Mathematik und Geschichte studiert.